

Zum Geleit

Mit dem vorliegenden Mitteilungsblatt wird an einen alten Brauch des Landesmuseums Joanneum angeknüpft, da die einzelnen Abteilungen in einem umfangreichen Jahresbericht sowohl unmittelbaren Fachleuten, als auch einem weiten Kreis natur- und heimatkundlich interessierter Bevölkerung der Steiermark und wohl auch darüber hinaus von den Geschehnissen in ihrem Arbeitskreis Mitteilung machten. Nach langjähriger Unterbrechung soll nun entsprechend dem lebendigen Interesse, das dem Joanneum entgegengebracht wird, ein Mitteilungsblatt diese Verbindung wieder aufnehmen. Bei dreimal jährlichem Erscheinen wird es kurze Berichte über Arbeiten und Veranstaltungen der Abteilung für Mineralogie des Joanneums, die vielfach gemeinsam mit der Fachgruppe Mineralogie-Geologie des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark durchgeführt werden, zum Abdruck bringen. Eine enge Fühlungnahme mit den facheinschlägigen Hochschulinstitutionen von Universität, Technik und Montanistischer Hochschule soll über deren Arbeitsgebiete, über neue Forschungsrichtungen in geeigneter Weise unterrichten. Den Inhalt werden Auszüge und Zusammenfassungen aus Originalarbeiten, besonders an Sammlungsmaterial des Joanneums, aus der Vortragstätigkeit sowie Exkursionsberichte und Nachrichten bilden.

Glück auf!

Über heimische Mineralvorkommen

Von Otmar Friedrich (Leoben)

Aus Kreisen, die Interesse und Liebe zu Mineralien zeigen, hört man immer wieder, daß das Mineraliensammeln ja recht schön wäre, daß es aber nur eine halbe Sache sei, solange man darauf angewiesen sei, die Stücke in einer Mineralienhandlung um mehr oder minder hohe Beträge zu erstehen; wirklich befriedigend sei die Sache erst, wenn man die Stücke selbst in der Natur findet und durch Tausch dieser Eigenfunde seine Sammlung erweitern könne. Dieser Meinung kann ich nur voll beipflichten, denn ich weiß aus eigener Erfahrung, daß man an selbstgefundenen Stücken die meiste Freude hat. Und das Selbstsammeln ist beileibe nicht so schwierig, wie man meist meint. Wohl gehört eine tüchtige Portion Liebe und Begeisterung dazu und ein gesunder, rüstiger Körper. Das sind aber auch die einzigen, wirklich notwendigen Vorbedingungen; sind diese vorhanden, so kann mit allergrößter Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß der Betreffende nicht nur gute Stücke aufsammeln, sondern auch unser Wissen von Mineralen und Mineralfundpunkten unter Umständen beträchtlich fördern kann. Denn der Kreis der Personen, die sich hauptberuflich mit Mineralen zu befassen haben, ist ja sehr klein. Es sind dies hier in der

Steiermark neben den Bergleuten im weitesten Sinne die paar Herren an den mineralogischen Instituten und hier am Museum. Diese wenigen Leute reichen natürlich bei weitem nicht aus und sind bei der schlechten Lage, in der sich die Wissenschaftler in Österreich befinden, auch nicht imstande, überall, wo es not wäre, hinter Mineralen her zu sein, so daß viele Schätze ungeborgen bleiben müssen. Hier könnten Sammler als freiwillige Helfer auch der Wissenschaft manchen Dienst erweisen, wie es sich in Kärnten so schön zeigt und wie es früher einmal auch hier in der Steiermark war.

Minerale werden zwar manchmal zufällig gefunden, ohne daß also vorher die Absicht dazu bestand, so z. B. oft in Bergbauen, Steinbrüchen oder sonstigen Erdarbeiten. Viel größer aber ist die Zahl jener Stufen, die durch absichtliches Suchen aufgefunden werden. Das Suchen setzt aber gewisse Kenntnisse über den Bau des heimatlichen Bodens und des Schrifttums voraus, denn es handelt sich ja um die Frage, wo, in welchem Gesteinsverband gesucht werden soll. Eine zweite Schwierigkeit, die den Liebhaber oft sehr bedrückt, ist das einwandfreie Bestimmen der gefundenen Minerale, das ja in vielen Fällen nicht durch bloßes Anschauen mit freiem Auge oder mit einer Lupe möglich ist, denn vielfach sind dazu optische, kristallographische oder chemische Untersuchungen nötig, die nur Fachleuten mit Hilfe der an den Instituten vorhandenen Einrichtungen möglich sind. Ich bin sicher, daß die Institute in diesen beiden Fragen den Sammlern gerne an die Hand gehen, soweit es der Institutsbetrieb einigmaßen zuläßt.

Wie schon erwähnt, müssen die Minerale auf ihren natürlichen Vorkommen, den Lagerstätten, aufgesucht werden. Es gibt da immer gewisse Gegenden, die reich an Mineralien sind, und andere, in denen sich überhaupt nichts Besonderes finden läßt. Überlegen wir uns einmal, was es an schönen und bekannten Mineralvorkommen hier in der Steiermark und namentlich in der Umgebung von Graz gibt, so ist wohl in allererster Linie auf den Basaltbruch von Weitendorf bei Wildon hinzuweisen, der eine Unzahl prächtiger Stufen geliefert hat und wohl auch noch liefert, wenn gleich seine Ergiebigkeit nachgelassen hat. Wunderbare Kalkspate, Aragonit, Chalzedon, Erbsenstein, Bergkristall (Amethyst) und verschiedene Zeolithe, wie Heulandit und Harmotom, seien von da besonders hervorgehoben. Sowohl das Joanneum wie auch die übrigen größeren Sammlungen der Steiermark besitzen ausgesucht schöne Stufen von dort. Insbesondere war es der Arzt Dr. Klos in Wundschuh, der wahre Prachtstücke bergen konnte. Auch das übrige oststeirische Vulkanland mit den Brennpunkten um Fürstenfeld—Gleichenberg—Klöch ist reich an schönen Mineralen; so sind die Olivinbomben aus dem Schloßhügel zu Kapfenstein fast in allen größeren Sammlungen der Welt vertreten, seit die bekannte Mineralienhandlung Krantz in Bonn dort eigene Sammler angeworben hatte. Aber auch andere Mineralien, wie basaltische Hornblende, Sanidin, Opal, und mineralische Zellulose (Sapperit) finden sich dort.

Doch kehren wir in die nähere Umgebung von Graz zurück und wandern von Mariatrost nach Radegund, so kommen wir bald beim Gasthof „Zum lichten Stern“ vorbei und nahe bei diesem liegt ein Steinbruch auf Schöckelkalk, der nach dem benachbarten Gehöft der Kollermichelbruch heißt. In diesem bergen Klüfte oft sehr große und schön ausgebildete Kalkspatkrystalle, die mitunter ganz prächtige Ätzerscheinungen zeigen. In meiner Jugend haben wir diesen Steinbruch alljährlich mehrmals aufgesucht und fast immer reiche Ausbeute heimbringen können.

Seit den Tagen des Naturforschers Peters, der vor 80 Jahren den Staurolith von der Ruine Ehrenfels bei Radegund am Fuße des Schöckels gefunden und beschrieben hat, zieht es die Mineralogen immer wieder in diese Gegend. Heute lockt nicht nur der Staurolith, der sich gleich wie einst noch immer am besten aus dem Mauerwerk der Ruine sammeln läßt, aber auch beim Schöckelkreuz vorkommt, sondern in neuerer Zeit finden vor allem die Minerale der zahlreichen dort vorhandenen Pegmatitzüge Beachtung. Nachdem F. M a c h a t s c h k i 1927 den Turmalin, Albit und Granat dieser Pegmatite beschrieb, gelang es E. C l a r, unterhalb des Schöckelkreuzes einen Pegmatit zu finden, der sehr reichlich das Li-Silikat Spodumen enthält. Nach einer ersten Sprengung gelangte reichlich Material dieses Fundes in fast alle steirischen Sammlungen. Seither soll dieser Fund durch spätere Sprengungen allerdings fast restlos „abgebaut“ worden sein und wenig mehr finden lassen. In jener Zeit fand man nach eingehendem Absuchen dieser Pegmatite dort auch zahlreiche Berylle, zum Teil in sehr schönen Kristallen. Daneben seien in diesem Gebiete am Fuße des Schöckels noch die Kalkspatkrystalle und eine watteartige Kalkspatabart, der Lublinit, aus dem Kalkbruch bei der Villa Isenrode erwähnt. Vom Schöckelbartl ist es nicht mehr weit zum Schöckelkreuz, wo ebenfalls Berylle und Staurolithe gefunden werden können, und von dort ist es nicht mehr weit zu den alten Pb-Zn-Bergbauen von Purgstall, einem Glied der sogenannten Grazer Bleizinklagerstätten, auf die ich noch zurückkomme.

Westlich von Graz erheben sich die Bergzüge der Kor-, Stub- und Gleinalm, die ebenfalls reich an Mineralien sind. Ähnlich wie in Radegund finden wir schönen Staurolith am Dietenberg bei Ligist, hier sogar in schönen kreuzförmigen Zwillingen. Weltberühmt unter den weststeirischen Mineralen ist ferner der Rutil von Modriach, der auch heute noch in den Quarzgängen, die seinerzeit als Rohstoffe für die Glashütten abgebaut wurden, gefunden werden kann. Rutil ist in der Weststeiermark gar nicht selten, so habe ich schöne Kristalle am Wöllmisberg (Teigitsch) und am Stainzer Rosenkogel finden können.

Den ersten Fund eines steirischen Berylls fand H. M o h r am Gößnitzrücken bei Köflach in einem Pegmatit; F. M a c h a t s c h k i beschrieb diesen prächtigen, 6 cm langen und 4 cm dicken Kristall ebenfalls 1927. Dieses Vorkommen erhielt später, zur Zeit des Berylliumrummels, als ein

Schwindler mit viel Lärm Geldgeber hineinlegte, eine traurige Berühmtheit. Einige weitere Berylle wurden dort im anstehenden Fels gefunden, neben vielen Stücken skandinavischer Herkunft, die dort ausgestreut worden waren. Auch in anderen Pegmatitzügen fand man dort Berylle, so im Sauerbrunngraben bei Stainz, wo auch prächtige Turmaline vorkommen und die oft sehr reichlich vorhandenen großen Glimmertafeln in gewissen Notzeiten sie sogar bergmännisch gewinnen ließen. Aus apatitreichen Pegmatiten der dortigen Gegend beschrieb Meixner, auf Material, das zum Teil von privaten Sammlern vorgelegt wurde, Monazit, Xenotim, den Uranglimmer Autunit und Uranocker sowie Apatit und Zirkon. Fr. Czermak beschrieb Neufunde von prächtigem Disthen nach Andalusit und disthenführende Pegmatite aus dem Koralmgebiet. Eine mineralogische Eigenart bildet auch der Skapolith, den H. Meixner von mehreren weststeirischen Fundorten namhaft machte und der im sogenannten Polanzbruch bei Schwanberg reichlich aufsammelbar ist, sowie Titanit von dort.

Nicht minder reich an schönen und seltenen Mineralen sind die Berge der Obersteiermark, bei denen noch hinzukommt, daß ein vielfach noch bestehender Bergbau immer wieder neue schöne Stufen zutage fördert. Graz am nächsten liegen die Pb-Zn-Bergbaue von Rabenstein bei Frohnleiten, Arzwaldgraben, Schrems usw., auf deren Halden noch reichlich Bleiglanz, Zinkblende und deren Oxydationsminerale zu finden sind, aber auch Schwerspat und, wenn man Glück hat, auch Witherit. Ebenso kann man auf den Halden des Hg-Schurfbaues in Eisbach bei Gratwein, aber auch im anstehenden Kalk dort recht schöne Zinnoberstücke sammeln. Von den Bergbauen der Obersteiermark seien als mineralreich jene auf Talk von Oberdorf bei Tragöß genannt, weiters der Erzberg, der Brandberg bei Leoben, Sunk bei Trieben und viele alte Schladminger Gruben, vor allem jene der Zinkwand. Diese alle sind durch ihren Reichtum an schönen und seltenen Mineralen berühmt und es würde den allgemeinen Rahmen weit überschreiten, wollte ich auf alle diese eingehen, so groß ist die Zahl schöner Stufen, die diese Bergbaue auch heute noch liefern, trotz Massenbetrieb und vielfach maschineller Gewinnung. So zarte Gebilde wie die steirische Eisenblüte kommen allerdings kaum noch vor, einerseits, weil die Oxydationszone, die sie enthielt, schon abgebaut ist, und wo sie etwa noch vorkommt, übersteht sie die rauhe Gewinnung kaum.

Auf ein ganz besonderes Mineralienkästchen Obersteiermarks sei aber noch hingewiesen, nämlich auf den großen Serpentinstock von Kraubath, in dem sich nicht nur die seit alters bekannten und berühmten Minerale wie Bronzit, Magnesit, Chromit, Kämmererit, Smaragdit, Opal, Talk, besonders große Antigorittafeln in erlesenen Stücken sammeln lassen, sondern auch viele seltene Minerale, wie Meerschäum, Pyroaurit, Bruzit, Hydromagnesit, Artinit usw.

Und wem es möglich ist, in Urlaubsfahrten die Gebiete der Hohen und

Niederer Tauern aufzusuchen, der findet dort nicht nur die vielen Tauernkluftminerale in reicher Zahl, sondern auf vielen Bergbauhalden auch noch reichlich Erze, wie Arsenkies, Bleiglanz, Zinkblende, aber auch Molybdän- glanz und Scheelit, Turmalin, Apatit und viele andere.

Die karg bemessene Zeit eines einführenden Vortrages erlaubt es leider nicht, irgendwie erschöpfend die vielen Mineralvorkommen der Heimat zu behandeln, unter denen unsere Bergbaue mit an erster Stelle stehen, sondern diese Ausführungen sollten nur kurze Hinweise geben, daß Sammler und Freunde der Kristallwelt ein reiches Arbeitsfeld vorfinden. Und wenn die mineralogischen Institute helfend und beratend bei Auswahl und auch beim Bestimmen zur Seite stehen, so bin ich gewiß, daß auch für die Wissenschaft selbst dabei viel abfällt, wie die zahlreichen Veröffentlichungen etwa von Doz. Dr. Meixner zeigen, die zum nicht geringen Teil auf Stücken basieren, welche von eifrigen Sammlern, wie den Herren Hofrat Walter, Philippek und Hermann, um nur einige der verdienstvollsten zu nennen, aufgesammelt wurden. Bei gutem Zusammenwirken von Instituten und Sammlern gibt es für beide Fortschritte und Nutzen. Nutzen allerdings nicht im heute üblichen Sinne von Profit in barer Münze bzw. Papierscheinen, sondern in viel andauernderen, ideellen Gewinnen. Es würde mich freuen, wenn das hier vom Joanneum ausgehende Streben, die Liebe zu den schönen Mineralien in weiten Kreisen neu zu entflammen, fruchtbaren Boden vorfindet.

Über Aufbau und Ausgestaltung der Mineral- sammlung

Von Karl B. Matz, Knappenberg

Ziel und Endzweck unserer mineralogischen Sammeltätigkeit ist der Aufbau einer Sammlung. Mag es sich dabei um eine allgemein systematische oder um eine nach irgend welchen speziellen Gesichtspunkten angelegte Mineralsammlung handeln, immer wird eine stetige, intensive Ausgestaltungsarbeit nötig sein, soll die Sammlung vor den Augen des Kenners oder des Fachmineralogen einigermaßen bestehen können. Gerade in dieser Arbeit liegen Wert und Sinn des Sammels und die innere Befriedigung, die uns unsere Sammlung zu schenken vermag, kaum aber in einem lediglich vom Standpunkt des Besitzenwollens diktierten Anhäufen einiger tausend Mineralstufen. Die Ausgestaltungsarbeit erweckt unsere Sammlung gewissermaßen zu beseeltem Leben; ohne sie wird ein Haufen toten Plunders daraus.

Vielfach begegnet man der Meinung, nur eine aus (vorwiegend gekauften) „Kabinettstücken“ und „Prachtexemplaren“ bestehende Sammlung könne Eindruck machen. Dies ist durchaus nicht der Fall. Auch eine nur wenige